Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 5 (1943)

Heft: 1

Rubrik: Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachrichten

Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Zusammengestellt von Hermann Holderegger

CFMH = Commission fédérale des Monuments historiques
FBDP = Freiwillige Basler Denkmalpflege
JsolG = Jahrbuch f. soloth. Geschichte
NBV = Nachrichtenblatt d. Schweiz. Burgenvereins
ÖBDP = Öffentliche Basler Denkmalpflege
RSAA = Revue suisse d'art et d'archéologie
ZSAK = Zeitschrift für schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte

KANTON AARGAU

BADEN: *Stadtturm* (s. ZSAK 1941, S. 248). Bei den Ausgrabungsarbeiten für die Erweiterung der Kelleranlage des Hotels «Engel» stellte sich heraus, daß das östliche Fundament des Stadtturmes nicht auf der anstehenden Kalkbank ruht, wie frühere Arbeiten am westlichen Fundament hatten erwarten lassen, sondern auf Kies- und Schlemmsandschichten. Eine Verfestigung des Unterbaues war im Zeitpunkt der Freilegung dieses Fundamentes unabweisbar. Sie wurde mittelst Zementeinpressungen in das unterste Mauerwerk des Turmes und in den Baugrund bewerkstelligt (Fa. M. Greuter & Cie., Zürich).

Schweiz. Bauzeitg. 121, S. 46f. (H. Störi).

KANTON BASELLAND

LIESTAL: *Reformierte Kirche* (ehemals St. Martin). Während der Innenrenovation, 1942, ließ die Kommission zur Erhaltung von Altertümern des Kantons Baselland eine archäologische Grabung durchführen, die ein beinahe lückenloses Bild von der Römerzeit bis zur Gegenwart ergab: über Spuren einer vorrömischen Kultstelle (Skeletteile) die Grundmauern eines römischen Tempels mit großen Mengen gallorömischer Keramik; Umrisse des Schiffes einer kleinen fränkischen Holzkirche aus dem 6. Jh. mit frühmittelalterlichen gemauerten Gräbern; Reste einer gemauerten Rundapsis zwischen Pastophorien (7. Jh.), deren westliche Mauern mit vermauerten Rundbogennischen zu seiten des Chorbogens noch erhalten sind; um 1000 ein romanischer Steinbau mit verkürzten Chorannexen; Mauerzüge einer dreischiffigen gotischen Kirche (Rundpfeiler- oder Säulenbasilika?) des 13. Jh. mit stark vergrößertem Chor, weitgehend mit der bestehenden Kirche übereinstimmend; Turm des 14. Jh. (wahrscheinlich nach 1356; abgebrochen 1619) mit zurückgesetzten Seitenschiff-Westmauern; Neubau nach dem Brand von 1381, wobei anscheinend die ursprüngliche Länge des Schiffes wiederhergestellt und die Trennung zwischen Mittel- und südlichem Seitenschiff fallen gelassen wurde; 1506 Erhöhung und Überwölbung des Chores; 1619 Neubau des Turmes; 1651 Gesamtrenovation mit Beseitigung der Nordarkaden und Erhöhung des Langhauses; 1875 Vordach auf den steinernen Pfeilern, die seit 1651/87 die Kirchendecke getragen hatten. Zur frühgotischen Kirche gehört eine seit 1909 bekannte Türe neben dem Nordeingang, vielleicht auch eine vermauerte Buntsandstein-Grabplatte eines Froburger Ministerialen (Marschalk von Liestal?), 1942 im Innern eingemauert, und die im Bauschutt gefundene Grabplatte einer Frau von Eptingen; zum Bau des späten 14. Jh. ein Fragment der Grabplatte der Greda Münch (Gutenfels) von 1415, ebenfalls aus dem Bauschutt; zum Chorumbau von 1506 das flachgeschnitzte Chorgestühl und der holzgefütterte Tabernakel – blau mit goldenen Sternen ausgemalt –, dessen plastische, farbig gefaßte Umrahmung 1529 abgetragen und zum Ausmauern der Nische verwendet wurde, und vermutlich die Reste umfangreicher Wandmalereien auf der N-Wand des Schiffes beim Chor (Gefangennahme Christi? stilistisch verwandt mit den Gemälden in der St. Ulrichskirche, Basel, von Urs Graf). – 1942 wurde das störende Vordach abgetragen, die N-Empore entfernt, der Chorbogen erweitert, die Gipsdecke durch eine hölzerne Riemendecke ersetzt, der steinerne Altartisch (1875–1942 in der Anlage hinter dem Regierungsgebäude) wieder aufgestellt und eine neue Sakristei angebaut. – J. J. Schmaßmann in «Baselbieter Heimatbll.» VII Nr. 3 (X. 1942) und Basellandsch. Ztg. 1942 Nr. 261; ib. O. Plattner; R. Riggenbach in ÖBDP XXIV (1942) S. 13.

KANTON BASEL-STADT

BASEL: *ehem. Klingentalkirche.* 1942 wurde unter dem Verputz der Außenwand des ehemaligen Lettners die von Büchel registrierte Nische vom Grabmal der Markgräfin Clara von Baden freigelegt (Grabplatte und

Bekrönung vom Ende des 13. Jh.; ähnliche Formen von der nördlichen Lettnernische im Münsterkreuzgang); 1519 von Ambrosius Holbein ausgemalt (Tod der hl. Euphrosyne; darunter ältere Ausmalung?), wovon nur verkohlter Rest auf der Nischenwölbung erhalten. Die vortretenden Teile der Bekrönung 1860 weggespitzt, die Grabplatte zerstört, 1942 nach Büchel und Pendant im Münsterkreuzgang von F. Behret ergänzt. Nachforschungen nach weiteren Nischen, die Büchel gesehen hatte, blieben ergebnislos. – In der Nische waren 1860 über 30 Bruchstücke des damals abgebrochenen Lettners vermauert, die die Aufnahme von 1850 in wesentlichen Punkten ergänzen; die figürlichen Fragmente – in Fassung vom Ende des 13. Jh. – sind den Schlußsteinen des Chorgewölbes nahe verwandt. – Im Chor wurden die oberen Räume, in denen sich die von Stükkelberg entdeckten Schlußsteine mit den Stifterbildnissen befinden, auf Anordnung des Baudepartementes restauriert; die vermauerten Fenstermaßwerke wurden nach Möglichkeit herausgeholt und unter Leitung von F. Behret ausgebessert, die Wände neu verputzt, die originale Fassung der Schlußsteine (Ende 13. Jh.) von A. Peter freigelegt. ÖBDP XXIV (1942) S. 9f. (R.R.)

– *St. Albantal/Letzimauer.* Ein industrielles Bauprojekt (Grano A.G.) gefährdet die Liegenschaft St. Albantal 35 (vgl. «Bürgerhaus» Basel I Tf. 13/14) und würde seiner Proportionen wegen auch die Erhaltung und Instandstellung der Letzimauer (s. ZSAK 1939, S. 124) illusorisch machen sowie das ganze Altstadtquartier verderben. Die staatliche Heimatschutzkommission hat aus Gründen des Altstadtschutzes dagegen Einspruch erhoben. ÖBDP XXIV (1942), S. 14.

– *St. Martinskirche.* Im Mai 1942 stellte C. H. Baer († 29. Dez. 1942) fest, daß der über 1356 zurückreichende Teil des Turmgemäuers älter ist als die 1287 erbaute Kirche. Baudepartement und ÖBDP veranlaßten darauf die systematische Untersuchung. Ergebnis: Die Turm-Untergeschoßmauern reichen 4½–5½ m unter Niveau; der Hohlraum war von Anfang an bis auf etwa 2 m mit sauberm Erdreich aufgefüllt, die Umfassungsmauern waren demnach zum größern Teil Futtermauern; das äußere Niveau scheint mindestens 2½ m unter der Schwelle des Turmeinganges gelegen zu haben. Mauertechnik, Quaderbearbeitung, verschieden breite innere Mauerabsätze, Bogenscharten sprechen für spätere Errichtung der Erdgeschoßmauern (spätestens erste Hälfte 12. Jh.); der Unterbau ist erheblich älter, möglicherweise fränkisch. Vor dem Eingang wurde ein «Brückenkeller» zur Versenkung des Klappbrücken-Zuggewichtes (einziges schweizerisches Beispiel?), zeitlich zum Erdgeschoß gehörig, freigelegt. Der Kirchturm war somit vor 1287 ein Wehrturm.

ÖBDP XXIV (1942), S. 11 (R.R.).

RIEHEN: *Pfarrkirche.* Innenrenovation (s. ZSAK 1942, S. 248). Über dem Gipsplafond wurde die alte, mit blauem Grund und weißen Sternen bemalte Holzdecke freigelegt und restauriert; an der barocken Empore mit marmorierten Balustern (1694) konnte die alte Bemalung ebenfalls wieder hergestellt werden. Von Kanzel und Chorgestühlen wurden Übermalungen entfernt. Der Charakter der barocken Landkirche ist durch die von E. B. Vischer geleitete Renovation wieder glücklich herausgearbeitet worden. – Die ÖBDP übernahm die Restaurierung des an der Chorwand aufgefundenen reichen spätgotischen Sakramentshäuschens (um 1500; einziger Rest der gotischen Innenausstattung): ergänzt wurde nur die horizontale untere Heiliggrabnische. Die Restauration der Epitaphien übernahm die FBDP.

ÖBDP XXIV (1942), S. 12f. (R.R.).

KANTON BERN

BERN: *Kunstmuseum.* Die von Basel übernommene Ausstellung schweizerischer Totentänze ist in Bern durch die Kauw'sche Kopie des Manuelschen Totentanzes (1649 entstanden, heute im Historischen Museum in Bern) ergänzt worden. Bei der Eröffnungsfeier regte der Museumspräsident, Oberrichter Dr. J. O. Kehrli, an, die Kauw'sche Kopie farbig herauszugeben. Inzwischen gab der Aareverlag Bern bekannt, er sei bereit, genügende Unterstützung vorausgesetzt, die Anregung zu verwirklichen. Die Wissenschaft hätte ein großes Interesse am Zustandekommen der Ausgabe.

J. O. Kehrli.

– *Niklaus Manuel.* In der Berner Z. f. Geschichte und Heimatkunde 1942, S. 107, lehnt Dr. Ernst Wagner die Deutung Dr. Max Grütters, *NMD = Niclaus Manuel Degen* – vgl. ZSAK 1941, S. 248 –, als unrichtig ab und deutet die Signatur als *Niclaus Manuel* (Mitglied der) *Ducentorum* oder *Ducentum.* Manuel gehörte seit 1510 dem Großen Rate der Zweihundert, der Ducentorum, an. Diese Deutung übersieht, daß auch Manuels zweiter Sohn, Hans Rudolf (1525–1571) ebenfalls HRMD signierte (so 1549 auf dem von ihm für die Kosmographie Münsters gezeichneten Stadtplan, mit dem Dolch als Künstlerzeichen), aber erst 1560 Mitglied der Zweihundert wurde. SKL II 320. J. O. Kehrli.

– *Stadtmodell.* Das von 1930 bis 1939 nach dem Zustand vom Herbst 1938 im Maßstab 1:5000 für die Landesausstellung ausgeführte Relief der Stadt Bern ist 1940 für Fr. 25000.– von der Stadt erworben und im Historischen Museum aufgestellt worden. J. O. Kehrli.

– *Ehemaliges Burgerliches Waisenhaus.* Durch Gemeindebeschluß vom 20./21. Juni 1936 erwarb die Einwohnergemeinde von der Burgergemeinde die Knabenwai-

senhaus-Besitzung zum Kaufpreis von Fr. 1350000 (Grundsteuerschatzung Fr. 1035300). Im Oktober 1940 bewilligte sie auf Grund von Projekten der Direktion für das Hochbauwesen und des Architekten Rudolf Benteli mit der neuen Bestimmung als Polizeikaserne Fr. 635000 für den Umbau und Fr. 840000 für einen Erweiterungsbau. Der Umbau am Hauptgebäude (1782–1786 unter der Oberaufsicht des Stadtwerkmeisters J. J. Zehender von den Architekten Samuel Imhof, Vater und Sohn, erbaut) ist im Dezember 1942 beendigt worden. Die Südfassade steht heute unter Denkmalschutz. Der 1942 von Etienne Perincioli z. T. überarbeitete, z. T. neu gehauene Sandsteinschmuck zeigt abwechslungsweise die Formen des Louis XV- und des Louis XVI-Stils, ein für Bern charakteristisches Beispiel des damaligen Stilwandels. Der bildhauerische Schmuck im Giebelfeld des Mittelrisalites ist mit Ausnahme des ovalen Mittelstückes, das 1942 in Stein gehauen wurde, aus Gips. Jenes stellt ein Auge dar, von dem goldene Strahlen ausgehen (früher Sinnbild des Waisenhauses als Lehranstalt, heute Symbol der Polizei). Die Ostfassade wurde von spätern Anbauten befreit, auf der Nordseite sind Zellenbauten erstellt und Dachfenster eingezogen worden. Im Innern wurden die bestehenden Mauern weitgehend belassen. – Die westlich gelegene, zum Abbruch bestimmte ehemalige Turnhalle trägt das Baudatum 1850. An ihrer Nordseite steht noch ein Rest der alten Stadtmauer mit Wehrgang, der erhalten werden soll.

Vgl. «Bürgerhaus» Bern I Tf. 57 S. XLVI, «Berner Woche» 1936 Nr. 12, «Bund» 1938 Nr. 458 und Feuilleton vom 31. Oktober 1934, N.Z.Z. 1942 Nr. 2070, und Gedenkschrift: «Die burgerlichen Waisenhäuser der Stadt Bern» mit Aufsatz von Hans Morgenthaler über die Geschichte der Waisenhäuser, Bern, 1938. J. O. Kehrli.

CANTON DE GENÈVE

DARDAGNY: *Temple*. En 1942 la restauration totale de l'intérieur a été continuée sous la direction de la commission fédérale des Monuments historiques (expert M. A. Bourrit à Genève). Comme ton général des murs on a choisi un gris chaud aussi clair que possible. Pour remédier à la nudité du temple on a commandé au peintre Hermès un projet de décoration figurée. Les nouvelles portes ont été placées, les fenêtres pourvues de verre teinté dit verre antique. L'abat-voix de la chaire a été enlevé. On étudie si l'affreuse chaire en sapin peint peut être remplacée par celle qui a été déposée au temple de St-Gervais qui n'a pas de style spécial mais est en très beau noyer. – Des armoiries peintes, découvertes sous l'ancien badigeon, seuls les groupes de celles qui se trouvent au milieu de la longueur du temple, et de chaque côté, ont été conservés et seront restaurés. Chaque groupe comporte deux armoiries superposées: l'armoirie supérieure portait les armes des familles Horngacher-Vasserot, l'inférieure celles de la famille Bentivoglio. Les autres groupes ainsi que la litre noire qui les réunissait ont été supprimés. Un exemplaire des armoiries Horngacher-Vasserot qui se trouvait contre la paroi d'une des tribunes et qui était le mieux conservé de tous fut détruit par suite d'un malentendu. CFMH.

KANTON ST. GALLEN

FORSTEGG: *Schloß* (s. ZSAK 1942, S. 124). Der neue Eigentümer, Herr P. Aebi in Sennwald, hat 1942 das unter der zürcherischen Herrschaft als Zeughaus erstellte Gebäude innen und außen sorgfältig hergestellt und mit alten Öfen, Decken und Möbeln ausgestattet; gegenwärtig bemüht er sich, von der Stiftung Eugensberg die seinerzeit von der Salezer Kirchenbehörde veräußerten Bilder der zürcherischen Landvögte zurückzuerwerben. – Wegen des Zementmangels mußte die Sicherung des Turmes (unregelmäßiges Sechseck; 12. Jh. ?) verschoben werden. Von Arch. E. Probst liegt ein Gutachten über den Stand und die Restaurierung der Turmruine vor: die Kosten werden auf 32000–35000 Franken berechnet, von denen 17000–20000 Fr. durch Fonds, Vereinigungen und öffentliche Körperschaften aufzubringen sein werden.

St. gall. Burgenkomm. 1942 (G. Felder).

NIEDERHELFENSCHWIL: *Katholische Pfarrkirche* (s. ZSAK 1942, S. 249). Erbaut 1786–87 von Br. B. Wuocherer v. Karsee, 1736–1800, möglicherweise nach Entwurf von Joh. Ferd. Beer, 1731–89; Ausmalung durch J. A. Büellacher von Telfs, 1787, in verspätetem Hochbarock und Louis XVI; 1886/87 ungeschickt modernisiert); 1942 wurde unter Leitung der eidg. Komm. f. histor. Kunstdenkmäler (Prof. L. Birchler) das Innere vollständig renoviert. Anstelle des Plättchenbelages von 1887 erhielt der Boden einen solchen aus großen Sandsteinplatten. An den Wänden wurden eine störende Sockelzone und pseudobarocke Umrahmungen der Apostelleuchter beseitigt, die Wandflächen leicht getönt. In den Kuppelgewölben wurden die alten Gemälde – in den Eckmedaillons des Hauptgewölbes lebendig bewegte Evangelisten vor Régence-Flechtwerk, in der Mitte vier Episoden aus dem Leben Johannes des Täufers, über dem Chor ein signiertes und datiertes «Abendmahl», in den Zwickeln alttestamentliche Parallelen zur Eucharistie – von K. Haaga in der ursprünglichen farbigen Frische wieder hergestellt. Das Deckengemälde über der Orgel, 1898 größtenteils zerstört, soll, wenn genügend Anhaltspunkte ermittelt werden können, gelegentlich rekonstruiert werden. An Al-

tären und Kanzel, an denen wogend tektonisches Rokoko und frühklassizistische Strenge unbekümmert nebeneinander stehen, wurde die alte Fassung wieder hergestellt. Ein ausdrucksvoller Crucifixus – wohl von 1685 – wurde vom Hochaltar weg wieder auf die Südmauer gegenüber der Kanzel versetzt; das alte Hochaltarbild (Christus am Ölberg), das seit 1886 diese Stelle eingenommen hatte, erhielt wieder seinen ursprünglichen Platz. Die beiseitegestellten Holzstatuen St. Columbans und St. Gallus' wurden neu gefaßt und wieder zwischen den das Hochaltarbild flankierenden Säulen, die gleich behandelten Statuen St. Petrus' und St. Paulus' erneut in der Bekrönung aufgestellt; die Neurenaissancemotive von 1887 wurden entfernt, die Expositionsnische instandgestellt, die Mensa neu verkleidet. Gleich wurde mit den Seitenaltären verfahren. Die Beichtstühle wurden nach dem Vorbild von St. Bernhardszell neu angefertigt, ebenso in Anlehnung daran der Orgelprospekt. Die Fenster erhielten statt der «Glasgemälde» von 1886 Bienenwabenverglasung. Die Kommunionbank wurde nach dem Muster jener in der Näfelser Kirche verbessert, der Taufstein in eine ehemalige Beichtstuhlnische versetzt. Zwei kleine Heiligenstatuen, wohl aus dem Chor der Kirche von 1685, wurden auf schlichten Sockeln an den Längswänden aufgestellt.

Christl. Kultur (Beilage z. N. Zch. Nachr.) VII (1943) Nr. 19 (L. Birchler).

KANTON SOLOTHURN

Denkmalpflege. Die kantonale Altertümerkommission entschied im Sommer 1941, daß bei Grenzbereinigungen allfällig vorhandene schutzwürdige alte Grenzsteine an ihrem bisherigen Standort zu verbleiben hätten und nötigenfalls lediglich mit einer Entwertungsmarke zu versehen seien. JsolG XV (1942).

– Die *Inventarisation* wurde im Jahre 1941 in folgenden Gemeinden durchgeführt: Ammannsegg, Bettlach, Boningen, Büsserach, Dornach, Gerlafingen, Grenchen, Küttigkofen, Lohn, Lommiswil, Lüßlingen, Lüterkofen-Ichertswil, Niedergösgen, Rütten, Trimbach und Tscheppach (ib. S. 121ff.).

– Die Inventarisation der *Votivbilder und -gaben* (vgl. JsolG XIII/1940, S. 203 f.) wurde in den Bezirken Dorneck und Thierstein durchgeführt: es wurden über 200 Objekte aufgenommen, besonders zahlreich in Mariastein, Meltingen und Breitenbach (ib. S. 111).

– Zur *Kunsttopographie* vgl. J. Mösch, Die Rekonziliation der in den Jahren 1525 bis 1533 auf solothurnischem Gebiet verwüsteten Kirchen und Altäre (ib. S. 73 ff.).

– *Wappenbuch.* Als Festgabe zur 650-Jahrfeier der Eidgenossenschaft gab der Regierungsrat «Die Wappen der Bezirke und Gemeinden des Kt. Solothurn» heraus, bearbeitet von Dr. K. v. Glutz-Blotzheim, mit Vorwort von Staatsarchivar Dr. J. Kälin.

AMMANNSEGG: *Buchhof.* Die Altertümerkommission, zu einem Gutachten eingeladen, empfahl 1941 dringend die Erhaltung und Wiederherstellung des charakteristischen, aber baufälligen Herrenhauses (ib. S. 145).

AESCHI: *Kirche.* Zur Orgel vgl. H. Dietschi, Orgel-, Klavier- und Geigenbaukunst im Kanton Solothurn, SA aus dem «Solothurnischen Sänger- und Musikblatt» XVII/XVIII (1942) S. 64.

BALM: *Grottenburg* (s. S. 57 hievor). 1941 wurden die Schutthalde, die beiden Hangmauern und der westliche Teil des Burgzuganges untersucht. Durch Sondiergräben wurden verschiedene Schichten festgestellt, die teilweise gestört waren: die I. bis III. Schicht ergaben nur Bautrümmer, die IV. außerdem mittelalterliche Funde, die V. Lehm, die VI. wieder Bauschutt, mittelalterliche Funde und Leistenziegel. Eine Brunnenanlage wurde nicht gefunden. Brandstellen unter und neben dem Plattenboden hinter der östlichen Hangmauer ergaben keine neuen Aufschlüsse; weiter westlich an der südlichen Hangmauer stieß man auf mittelalterliche, römische und vorrömische Funde. Die Hangmauern dürften von kleineren Wirtschaftsgebäuden herrühren; sie wurden ausgebessert. Der östliche Teil der Aufstiegsmauer wurde freigelegt und gesichert (Bauleitung Arch. Gruber, Dornach; Kosten 7730 Fr. – JsolG XV/1942 S. X, 105, 151 f.; dazu St. Pinösch, Grottenburg Balm, Urschweiz V/1941, S. 50 f.; id., Vortrag im Hist. Verein Solothurn, 19. 12. 41; s.a. NBV 1941, Nr. 6).

BEINWIL: *ehem. Klosterkirche.* Über die Orgel (1625, unter Administrator P. Urs Buri aus Rheinau) vgl. H. Dietschi l.c. S. 20 (Erbauer unbekannt).

BETTLACH-DERENDINGEN: Zwei Voluten von der Bekrönung der «Grande Porte» des Ambassadorenhofes in Solothurn, seit c. 1869 am Emmebett als Uferschutz, wurden 1941 vor dem Eingang des Wasserämter Absonderungsspitals neu aufgesetzt. (Der Rest der Bekrönung: das Abschlußgesims mit der Wappenkartusche, wurde 1869 am Portal des St. Katharinenhauses ausgesetzt; s.a. unter SOLOTHURN). JsolG XV/1942 S. 159; s.a. ib. XXX/1940 S. 203.

BETTLACH: *Burg* (vermutlich 12. Jh., zerstört wahrscheinlich gleichzeitig mit Altreu). Die Museumsgesellschaft Grenchen hat 1941 die Vorbereitungen für die Sicherung getroffen (ib. S. 155).

BUCHEGG: *Schlößchen.* Ausgrabungen in der nächsten Umgebung, die 1941 durchgeführt wurden, ergaben zahlreiche Mauerreste verschiedener mittelalterlicher Anlagen. Der sehr baufällige Teil der südlichen

Stützmauer wurde abgetragen und neu aufgeführt. Dabei stellte es sich heraus, daß seine Fundamente, die bis auf den Felsen hinabreichen, einer viel älteren Anlage zugehören. Vor der Südecke des Turmanbaues wurden Reste einer Quermauer mit Türöffnung gefunden, westlich davon Spuren von Bodenbelägen aus roten Platten, dahinter Reste einer Steintreppe, die sämtlich ebenfalls von älteren Anlagen herrühren. Daraufhin wurde mit neuen Mitteln die systematische Untersuchung des ganzen Areals aufgenommen; Ergebnisse: hinter demWestende der Stützmauer eine kreisrunde Feuerungsanlage; verschiedene ursprünglich anscheinand mit Holz armierte Mauerzüge unter der Stützmauer, auf Lehmunterlage; Mauerzüge N und S vom Turm: anscheinend Reste einer älteren Anlage; weiter südlich Mauerwerk aus drei älteren Perioden. Die freigelegten Mauerzüge wurden gesichert; im Turm wurde die Bogentüre auf der Innenseite aus Sicherheitsgründen zugemauert; der westliche Felsenkeller, z.T. eingestürzt, wurde abgestützt und geschlossen. Der Anbau mit Treppe und die Zementterrassen vor den Turmeingängen wurden abgebrochen. Bauleitung: Arch. Gruber, Dornach; Kosten: 18400 Fr. (ib. S. 105, 151; s.a. NBV 1942, Nr. 6).

DEITINGEN: *Kirche.* Zur Orgel (Louis Kyburz, 1856) vgl. H. Dietschi op. c., S. 63.

GILGENBERG: *Ruine* (s. ZAK I/1939 S. 245): Kanton und Gemeinnützige Gesellschaft Thierstein haben 1940 eine «Stiftung Schloß Gilgenberg» errichtet, um die vom Kanton restaurierte Burgruine als historische Stätte zu erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen (JsolG XIII/1940 S. 197; NBV 1940 S. 60).

GRENCHEN: 1942 veranstaltete die Museumsgesellschaft eine *heimatkundliche Ausstellung*, die durch ihre hohe Qualität auffiel; gut vertreten war vor allem das 19. Jh. (Basler Nachr. 1942, Nr. 51).

HALTEN: Seit 1940 sind Bemühungen im Gange, um den mittelalterlichen festen Turm in öffentlichen Besitz zu bringen. – Arch. O. Schmid (Veytaux) hält ihn für ein Glied einer Sperrkette, zu der auch Buchegg gehören würde (JsolG XV/1942 S. 155).

HOFSTETTEN: *Kirche.* Zur Orgel (1.: Conrad Bloch v. Aesch BL; Joh. Franz v. Liesberg, 1813/15; 2.: N. N., 1831/32) vgl. H. Dietschi op. c. S. 60.

LOMMISWIL: *Kapelle.* J. Mösch vermutet, daß der älteste Bau nach 740, aber vor 930 bestanden habe (Statuten von St. Ursen, 1327) (JsolG XV/1942 S. VIII.

LÜSSLINGEN: *Kirche.* Orgel (1817): vgl. H. Dietschi op.c. S.60.

MARIASTEIN: *Klosterkirche.* Über die (6.) Orgel (1909, Beiler & Besseler) vgl. H. Dietschi op. c. S. 22.

MATZENDORF: *Keramische Manufaktur* (seit1800). Vgl. M. Felchlin, Die Matzendorfer Keramik, JsolG XV/1942 S. 1ff.

MESSEN: *Kirche.* Orgel (1787): vgl. H. Dietschi op. c. S.60.

OBERDORF: *Kapelle.* Der älteste Bau datiert nach J. Mösch (JsolG XV/1942 S.VIII) vermutlich aus der Zeit vor 740 (Statuten v. St. Ursen, 1327).

– In *Heimlisberg* (Geißloch) wurden 1941 Reste einer alten Befestigungsanlage (zwei Wälle mit tiefen Gräben) gefunden; möglicherweise gehen sie auf ein frühmittelalterliches Erdwerk zurück (ib. S. 158).

OBERKIRCH-NUNNINGEN: *Kirche.* Orgel (1868): vgl. H. Dietschi op. c. S. 64.

OLTEN: Im Juli 1941 veranstaltete das *Hübeli-Museum* eine Ausstellung über Schweizer Burgen aus den Beständen der Sammlung Eugen Dietschi (4630 Bilder von 1350 Burgen, sehr viele schriftliche Dokumente). JsolG XV/1942 S. 156.

– *Stadtkirche* (1806. 13), jetzt christkatholische Kirche: über die Orgel (1.: Valentin Rickenbach v. Ammerschweiher, 1819–21; 2.: Th. Kuhn, Männedorf, 1879/80, renov. 1902, 1922) vgl. H. Dietschi op. c. S. 37.

ÖNSINGEN: Der *Brunnen* im Oberdorf (klassiert) wurde aus Verkehrsrücksichten etwas versetzt und der zerstörte Trog durch einen ähnlichen alten, außer Gebrauch gestellten ersetzt (JsolG XV/1942 S. 146).

– *Kirche.* Zur Orgel (Josef Schaxel v. Herboltsheim, 1846, 19 klingende Register) vgl. H. Deitschi op. c. S. 56.

RODERSDORF: *Kirche.* Zur Orgel (Burger, Laufen ? 1841/52) vgl. H. Dietschi op. c. S. 59.

SCHÖNENWERD: *Stiftskirche.* Zur Orgel(Friedrich Goll, Luzern, 1880, 23 Register; 1923 in die Turmkapelle versetzt, auf 32 Register erweitert); vgl. H. Dietschi op. c. S. 26.

SOLOTHURN: *Ambassadorenhof.* Der Rest des Ehrenportals («Grande Porte», s.o. unter DERENDINGEN), die beiden baufälligen, aber erhaltenswerten Pfosten, soll wegen des Umbaues der alten Kantonsschule beseitigt werden (JsolG XV/1942 S. 157).

– *Frank Buchser.* Vgl. M. Pfister-Burkhalter, Eine Landschaft von Hans Thoma in Frank Buchsers Nachlaß (Z. d. dt. Vereins f. Kunstwiss. VIII S. 283 ff.).

– *Urs Graf.* Über den «Osterzyklus» vgl. N. Zch. Nachr. 1941, Nr. 48.

– *Jesuiten-(Professoren-)kirche.* Über die Orgel (1791-94, Franz Joseph Otter v. Aedermannsdorf; Schnitzwerk P. Prinzipal Sebastian Contamin v. Goßau, 1742-1800, und Jeremias Schlapp, Vorarlberg, renov. 1813) s. H. Dietschi op c. S. 17 ff.

– *Alte Münze.* H. Dietschi weist nach, daß die älteste Münze 1481 an der Fischergasse errichtet worden sei; das Haus wurde 1601 zu Schulzwecken umgebaut, 1646 den Jesuiten überlassen und ist identisch mit dem heutigen Theatergebäude zwischen Fischergasse und Theatergasse, gegenüber dem botanischen Garten. Die Münzwerkstätte wurde um 1600 in die Vorstadt verlegt; der Neubau an der Goldgasse entstand 1622 (JsolG XV/1942 S. 93 f.).

– *Stadtbefestigung: Nw. Eckturm* (s. S. 58 hievor): vgl. noch JsolG XV/1942 S. 156.

KANTON URI

ANDERMATT: *Kirche St. Columban.* 1941/42 wurde unter Leitung der eidg. Komm. f. hist. Kunstdenkmäler (Prof. L. Birchler) eine Gesamtrenovation durchgeführt. Im Sommer 1941 wurde ein zur W-Mauer paralleler Mauerzug aus dem 1. Jahrtausend festgestellt; vorzugsweise in der Nähe der N-Mauer fanden sich zahlreiche Skeletteile: der Boden war offenbar mehrfach durchwühlt worden. Der bestehende Bau dürfte im 13. Jh. aufgeführt worden sein. – Der Turm und ein Teil des Schiffes mußten gesichert werden. Außenrenovation: Zahlreiche defekte Stellen im Mauerwerk wurden ausgebessert, die Fugen neu ausgestrichen, am Turm die Blenden besser herausgearbeitet, die Verputzeinfassungen der Fenster beseitigt. Die Eingangstreppe und die Türe sind neu, das Dach wurde verdoppelt (Wärmeschutz). Der Turmhelm wurde ebenfalls erneuert und mit leinölgetränkten Lärchenschindeln eingedeckt, die Glockenstube mit Holz verschalt. Innenrenovation: Der Boden wurde mit alten und neuen Steinplatten belegt; in einer der Chorstufen ist ein anscheinend von einem Beinhaus rührendes Fragment versetzt. Zu seiten des Chorbogens sind Wandnischen freigelegt worden. Die gemauerten Wände und Gewölbe wurden mit Kalkabrieb weiß verputzt; die Chorbogen-Kämpfersteine aus Speckstein wurden gereinigt. Das Schiff erhielt eine gebeizte Täferdecke mit langrechteckigen Feldern. Die verblaßten Apostelkreuze wurden durch solche in einfacher gotischer Form ersetzt; die Leuchter sind neu. Ebenso der Hochaltar; dahinter wurde der neu gefaßte Crucifixus vom Ende des 16. Jh., bisher über der Türe, aufgerichtet. Das Sakramentshäuschen wurde instandgestellt. Die Bestuhlung ist neu, ebenso die Türen zu Turm und Sakristei sowie die Sakristeiausstattung. Mitt. L. Birchler.

CANTON DE VAUD

VILLENEUVE: *Temple* (v. RSAA 1942, p. 59). L'exploration, lors des travaux exécutés depuis 1935 et achevés en 1941, a donné, selon un rapport de M. O. Schmid, architecte, les résultats suivants: Dans l'axe de l'église actuelle une première basilique à abside semicirculaire fut découverte, très probablement antérieure au XIIIe siècle et sans doute l'église du premier bourg de Villeneuve, «Compengie», cité en 1005. Au XIIe ou XIIIe siècle l'église fut complètement reconstruite sur un plan beaucoup plus développé, avec nef flanquée de bas-côtés terminés en absides rectangulaires, et transept, le tout voûté. Dans les murs on a trouvé encastrés plusieurs grands blocs de pierre, incontestablement romains, et qui proviennent très probablement de l'établissement romain de Valeyres, au dessus de Villeneuve. L'un d'eux est spécialement intéressant par ses sculptures (volutes décroissantes et terminées en pointe); il semble provenir de l'une des extrémités latérales du fronton d'un grand édifice. – Dans l'église on n'a pas trouvé de grandes peintures à sujet, par contre de nombreux spécimens de décoration (XIVe et XVe siècles) des champs de voûte et de leurs nervures; on en a tenu compte lors de la restauration qui fut exécutée par MM. E. Correvon (voûtes du choeur, du transept et de la nef) et E. Chenau (narthex du clocher). CFMH.

Buchbesprechungen

EMIL VOGT und HERMANN HERTER, *Wasserkirche und Helmhaus in Zürich.* Baugeschichte, im Auftrag der Stadt Zürich verfaßt. XII und 99 Seiten, mit 2 Farbtafeln und 118 Ansichten und Plänen. A 4° Zürich 1943.

Die vorliegende Schrift legt Rechenschaft ab über die seit 1927 etappenweise durchgeführte Erneuerung und Umgestaltung der historisch und städtebaulichwichtigen Baugruppe Wasserkirche-Helmhaus (erbaut 1497–98, bzw. 1791–95). Insbesondere die Schlußetappe, die die